

IM NAMEN DES PROPHETEN

Kontextualisierung und Social Media Analyse zu den jüngsten dschihadistischen Anschlägen in Europa

Fabian Reicher, Nico Prucha, Verena Fabris, Felix Lippe
Unter Mitarbeit von Gretel Bendix, Maynat Kurbanova, Aslan*, Yakup*

„Im Namen des Propheten“

Kontextualisierung und Social Media Analyse zu den jüngsten dschihadistischen Anschlägen in Europa

16. Oktober 2020, Paris, Conflans-Sainte-Honorine: Der Lehrer Samuel Paty wird auf offener Straße enthauptet. Bilder seines abgetrennten Kopfes gehen schon wenige Minuten nach der Tat auf Instagram und Twitter viral. Die Bilder wurden vom Täter selbst gemeinsam mit einer kurzen Sprachnachricht ins Netz gestellt: „Ich bin der Verteidiger der Ehre des Propheten und das ist der Kopf von dem dreckigen Feind, der am Boden liegt.“ Weder IS (Islamischer Staat) noch AQ (al-Quaeda) reklamierten diesen Mord für sich. Da der Täter allerdings im ideologischen Verständnis dieser beiden Terror-Netzwerke handelte, wurde die Tat von beiden entsprechend gefeiert, gepriesen und im Kontext ihrer Schriften und Videos an ihr Zielpublikum vermittelt.

Im wöchentlich erscheinenden Magazin des IS ‚al-Naba‘, wurde dem Attentäter von Paris eine ganze Seite gewidmet. Der Tag des Attentats wird mit folgenden Worten beschrieben: „Durch die Hand eines jungen Muslims heilte Gott die Herzen der Muslime, die betroffen sind von den Verbrechen der Kreuzfahrer durch die Beleidigung des Propheten. Der junge Muslim erstach [den Lehrer] und schnitt seinen Kopf ab, daraufhin wurde er seinem Herrn als Märtyrer vorgestellt, der den Tod einer Verhaftung durch die französische Polizei vorzog.“ Des Weiteren wird dem Mörder „zum Erhalt seines Lohns im Jenseits gratuliert“, den er durch seine Tat erwirkt habe.

Der IS gilt zwar als militärisch besiegt, doch in den letzten Wochen wird Europa vermehrt von dschihadistischen Anschlägen erschüttert. Der Mordanschlag auf ein homosexuelles Paar in Dresden am 5. Oktober 2020, bei dem einer der beiden Männer getötet wurde, die Ermor-

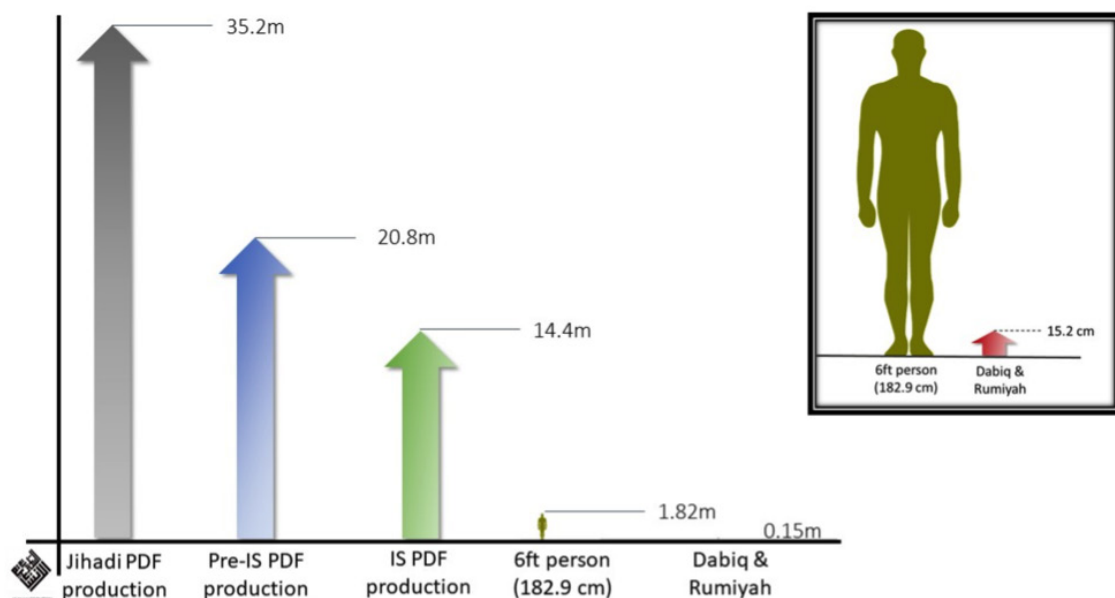
dung eines Lehrers in der Nähe von Paris am 16. Oktober 2020, die Messerattentate in einer katholischen Basilika in Nizza am 29. Oktober, bei denen drei Menschen getötet wurden, und schließlich der Anschlag in der Wiener Innenstadt am 2. November 2020, bei dem der Täter vier Menschen erschoss und zahlreiche andere verletzte. Diese Taten reihen sich ein in eine Serie von Anschlägen in Europa. Manche Expert_innen sprechen von einer neuen Generation von Attentätern, die Medien von einer Rückkehr des Dschihad. Die Politik reagiert mit der Ankündigung, (noch) härter gegen den Islamismus vorgehen zu wollen.

Will man verstehen, welche ideologischen Motive einen jungen Mann in Frankreich antreiben, einen Lehrer zu ermorden, der seinen Schüler_innen im Rahmen einer Unterrichtsstunde über Meinungsfreiheit Mohammed-Karikaturen zeigte, müssen wir uns zunächst mit der schriftlichen Ebene, dem „Bollwerk dschihadistischen Gedankenguts“ befassen, um in einem weiteren Schritt analysieren zu können, wie diese Ebene in Europa kontextualisiert und angewendet wird. Denn dieses „schriftliche Bollwerk“, das von Dschihadisten verfasst, produziert und online wie offline vertrieben wird, ist kein steriles Produkt: die Schriften sind die Grundlage dessen, was Dschihadist_innen vor und hinter der Kamera umsetzen und vermitteln. Über die Anwendung und Umsetzung dieser theologischen Grundlagen versuchen sich AQ und IS als legitime muslimische Strömung zu etablieren, als die „einzig wahre Strömung“, welche den Islam im Gegensatz zu allen anderen Strömungen, „zur Gänze anwenden würde“.

Das Bollwerk des dschihadistischen Gedankenguts¹

Gruppen wie der sogenannte Islamische Staat oder al-Qaeda haben zusammen mehr als 300.000 Seiten an Dokumenten erstellt. Diese Schriften sind auf zahlreichen Online-Plattformen zu finden und werden

durch Medienaktivist_innen veröffentlicht und verbreitet. In Verbindung mit der gefilmten Anwendung dieser verschriftlichten Theologie-Theorie wird so das Dschihad-Verständnis global agierender Terrorgruppen definiert, aus aktiven Mitgliedern und passiven Sympathisant_innen werden „Dschihadist_innen“.



Die Schriften sind vor allem in Arabisch verfasst, sie sind die unabdingbare Grundlage dschihadistischer Motivation und somit handlungsanleitend. Es handelt sich um ein komplexes Ökosystem zur Vermittlung einer bestimmten religiösen Identität, die jeden Aspekt im Leben dominieren sollte. In den Erklärungen und theologischen Traktaten werden als Beleg einzelne Verse aus dem Quran und Hadithe, ausgewählte Aussprüche des Propheten Mohammed und Überlieferungen über sein Leben, verwendet und mit Schriften und Zitaten historischer Gelehrter vermergt.

Aber AQ wie auch IS stellen nicht nur ihre eigenen Werke her. Sie teilen und republizieren auch Werke und Schriften historischer Gelehrter, die im Westen oft als „Salafisten“ bezeichnet werden. Werke wie zum Beispiel die vom Mitbegründer des modernen Staates Saudi Arabiens, Muhammad ibn Abd al-Wahhab, vermitteln theologische Grundlagen, etwa zum gewalttätigen Umgang mit nicht-Muslim_innen sowie Muslim_innen, die sich nicht an rigide Vorgaben und Vorstellungen der Dschihadist_innen halten. Ebenso prominent ist Ibn Taymiyya, ein Gelehrter aus dem 13. Jahrhundert, der das bedeutungsvolle

¹ Die Bedeutung des Corpus des Dschihad ist beschrieben in Nico Prucha, Salafist Mindset: Jihadist Dialectic of the Salafist-Jihadist Nexus, in: Magnus Ranstorp, Contextualizing Salafism and Salafi Jihadism, März 2020, <https://stopekstremisme.dk/en/extremism/contextualising-salafism-and-salafi-jihadism.pdf>

Buch „Die Scharfe Klinge auf jenen, der den Propheten beleidigte“ schrieb. Dieses Werk kann als theologisches Handbuch verstanden werden, das erklärt, warum moderne Dschihadgruppen – oder eben Einzeltäter_innen und Sympathienetzwerke – zur Tat schreiten, um den „Propheten zu rächen“.

Weder die Werke von Ibn Taymiyya, noch von Abd al-Wahhab, werden von Dschihadist_innen re-interpretiert oder umgedeutet, wie oftmals von nicht-arabischsprechenden Analyst_innen behauptet wird.² Wäre das der Fall, wäre es relativ einfach, die selbstfabrizierte Theologie des modernen Dschihad zu entzaubern. Ohne die wichtigste Sprache für dschihadistische Gruppen zu verstehen (Arabisch), können die nicht-arabischen Übersetzungen dieser Gruppen für beispielsweise ein europäisches Zielpublikum nicht verortet werden. Die Mainstream Forschung beharrt auf

ihrem Verständnis, dass weder Religion noch dazugehörige theologische Elemente relevant sein können, um das Phänomen global agierender – und dadurch multilingualer – Dschihadist_innen wissenschaftlich zu verstehen.³ Eine Armee an Analyst_innen und Wissenschaftler_innen tritt als „Terror Expert_innen“ auf, die weder die sprachliche Barriere durchdringen können, noch ein Interesse an Religion per se haben, um die detailreichen Erklärungen von Dschihadist_innen zu verorten und auf Grundlage von Beweisen zu deuten. Stattdessen sind Vertreter_innen aus der Wissenschaft, die oft als Kommentator_innen auftreten, Außenstehende und „sprachlich Ausgesperrte“, die Taten wie die Ermordung und Enthauptung des französischen Lehrers Samuel Paty als barbarisch darstellen und die Täter_innen als verblendete Anhänger_innen, die einem „Jihadi Cool“⁴ folgen, die angeblich schon aus den Sozialen Medien verschwunden waren.⁵

² So wird zum Beispiel im NATO Handbuch Counter-Terrorism Reference Curriculum, im Kapitel 2.3 „Transnational Extremist Ideology“ angeführt, dass Gruppen wie der IS abd al-Wahhab „reinterpretieren um Terrorangriffe zu rechtfertigen“ und sich „selektiv auf sein Werk Kitab al-Tawhid [Buch der Einsheit Gottes] beziehen zur Legitimation von Gewalt und um manche Muslime vom Glauben zu exkommunizieren.“

³ Rüdiger Lohlker, Innovating a New Islamic Text: The Theology of Violence IS Style, Manuskript, November 2020.

⁴ Jihadi Cool wurde schon 2010 als Erklärung etabliert, warum sich Menschen AQ anschließen bzw. auf deren Propaganda reinfallen. Dabei werden kategorisch die arabischen Inhalte negiert, die einen tief-religiösen Habitus vermitteln und Muslim_innen aufrufen, im Namen des Islam militant-aktiv zu werden. Arabische Videos, mit Abstand die Mehrheit der Produktionen, haben oft Titel, die Verse des Korans sind und zeigen die Anwendung der Theologie. Jihadi Cool hingegen ist ein Erklärungsversuch für jene, die weder arabische Inhalte noch ein arabisch-muslimisches Zielpublikum verstehen und stattdessen sich ausschließlich auf ein westliches Publikum konzentrieren. Dabei ist die Vorstellung, dass Jihad cool ist und eine Art Auflehnung gegen gesellschaftliche Normen im Westen darstellt, zentral. Ein Artikel aus 2010 beschreibt Jihadi cool als, "It used to be that jihadi recruitment videos opened with the call to prayer and readings from the Quran. These days, many of them are decidedly less religious. They look more like something that would appear on MTV." Das entspricht nicht der Mehrheit der AQ bzw. der IS Videos. Ohne analytisches Verständnis der Ebenen der Jihad-Videos, ohne Dekonstruktion der ‚Narrative‘, sind Handlungsempfehlungen gegen Radikalisierung und Rekrutierungsappeal ein Schuss ins Leere. Zum Artikel: <https://www.npr.org/templates/story/story.php?storyId=125186382&t=1606752845904> NPR, März 2010.

⁵ Nur weil Kommentator_innen die Inhalte des IS nicht finden können, wird verlautbart: „wir erleben ein Comeback der IS-Jihad-Subkultur auf sozialen Medien, nachdem sie in den letzten Jahren von Twitter, Facebook und sogar Telegram verschwunden waren.“ Jihadi Cool wird auch hier, zehn Jahre später, noch immer von Wissenschaftler_innen verwendet, die weder Arabisch verstehen, noch religiöse Inhalte verorten können. <https://www.derstandard.at/story/2000121041022/das-comeback-der-is-jihad-subkultur>

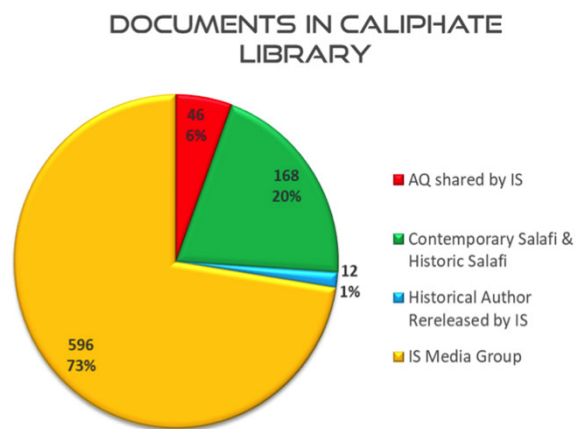
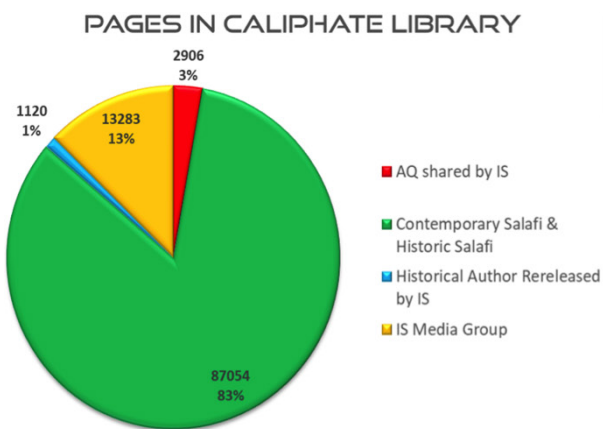
Das ist falsch und konträr der evidenzbasierten Forschung. Der IS wie auch AQ sind trotz der Bemühungen und Erklärungen von Europol auf Telegram präsent, haben resiliente Netzwerke hergestellt und sind in der Lage von Telegram ausgehend andere soziale Medien Plattformen wie etwa Twitter nach wie vor zu verwenden. Für eine nähere Beschreibung: Ali Fisher, Nico Prucha, Emily Winterbotham, Mapping the Jihadist Information Ecosystem: Towards the next Generation of Disruption Capability, RUSI, 16. Juli 2019 <https://www.rusi.org/publication/other-publications/mapping-jihadist-information-ecosystem-towards-next-generation>

Die Bibliothek des Kalifats

AQ und IS stellen also nicht nur eigene Werke her, sondern berufen sich auf zahlreiche Werke historischer Gelehrter, die bis in die 1980er Jahre mit Ausnahmen wenig Einfluss außerhalb der arabischen Halbinsel hatten. Dadurch etablieren sie sich als „Verwirklicher“ einer bestimmten theologischen Strömung im sunnitischen Islam, die stark durch den Wahhabismus geprägt ist – und

durch saudische Fördermittel weltweit in über hundert Sprachen online wie offline vertrieben wird.

In einer auf dem Messenger Telegram vertrieben „Bibliothek des Kalifats“ des IS befinden sich 1.208 Dokumente. Auf der linken Grafik sehen wir die Anzahl der veröffentlichten Seiten, auf der Grafik rechts die Anzahl der veröffentlichten Dokumente:



Der grüne Bereich links repräsentiert 87.054 Seiten historischer und moderner Gelehrter des sogenannten „Salafistischen Spektrums“; rechts, der gelbe Bereich, zeigt die vom IS selbst produzierten Dokumente. Es sind lediglich 596 Dokumente.⁶

Die intellektuelle Basis des IS ist also nicht hauptsächlich die eigens verfasste Theologie, es sind tausende Seiten, verfasst von saudischen Predigern und historischen Gelehrten – der IS gibt vor, diese Theologie in der Moderne anzuwenden. Sehr viele dieser salafistischen Schriften finden sich spielend einfach im Internet, zum Beispiel auf saudischen Missionarseiten wie etwa islam-house.com. Damit ist das Widerlegen von dschihadistischer Theologie eine hochkomplexe Angelegenheit.

„Zur Verteidigung der Ehre des Propheten“

So wurde die Ermordung des Lehrers Samuel Paty 2020 mit den Schriften von Ibn Taymiyya begründet, wie auch der Mord an Theo van Gogh in Amsterdam 2004, der Selbstmordanschlag auf die dänische Botschaft durch AQ 2008, die gewalttätige Demonstration durch Salafist_innen (und vereinzelt späterer Dschihadist_innen) im Mai 2011 in Solingen „zur Verteidigung der Ehre des Propheten“, der Aufruf der AQ-nahen Islamischen Bewegung Usbekistans 2012, einen systematischen Kampf gegen Rechtsextreme, die die Mohammed Karikaturen zeigen, zu führen und sie einzeln zu töten, die Tötung des britischen Soldaten Lee Rigbys 2013 oder der Anschlag auf die Urheber_innen der Mohammed-Karikaturen in Paris 2015.

⁶ Ali Fisher, Nico Prucha, Follow the White Rabbit – Tracking IS Online and Insights into what they Share, in: Francesco Malone (ed.), Digital Jihad, Online Communication and Violent Extremism, ISPI, November 2019, https://www.ispionline.it/sites/default/files/pubblicazioni/ispi-digitaljihad_web.pdf

Muslim_innen wie nicht-Muslim_innen werden in der islamischen Welt mit derselben Logik der Theologie Ibn Taymiyyas mit den sogenannten „Blasphemie Gesetzen“ verurteilt. Diese Logik verkörpert sich ebenso in der Außenpolitik arabischer Staaten und der Türkei, die als Reaktion auf das erneute Zeigen der Mohammed Karikaturen in Frankreich einen Boykott gegen französische Produkte verhängten.⁷

Ibn Taymiyya liefert eine Grundlage, die von vielen als rechtlich bindend verstanden wird, nämlich „jeden, der den Propheten beleidigt, egal ob Muslim oder Ungläubig, zu töten“.⁸ Wer auch immer den Propheten beleidigt, so Ibn Taymiyya weiter, „hat kein Recht auf Reue“ – und damit auf Vergebung. AQ-nahe Kleriker, wie der in Jordanien immer wieder inhaftierte Abu Muhammad al-Maqdisi, berufen sich auf Ibn Taymiyya und legitimieren Individuen wie auch Regierungen, die den Propheten, Gott oder die Religion beleidigt haben, als Ziel für Rache.⁹ Als im Januar 2015 zwei Brüder, die im Jemen durch al-Qaeda ausgebildet worden waren, die Redaktion des französischen Satiremagazins Charlie Hebdo angriffen, schrien sie „wir haben den Propheten gerächt“, während sie den verwundenen französischen Polizisten Ahmad Merabet ermordeten. Ein vom IS veröffentlichtes Video am 11. Januar 2015 verherrlichte den Anschlag der sonst rivalisierenden AQ. Es trägt den Titel „Die Franzosen haben den Propheten Gottes beleidigt – daher eine gnadenlose Reaktion.“

Dschihadistische Deutung der Ermordung von Samuel Paty

Neben dem Bild vom abgetrennten Kopf des Lehrers und der Sprachnachricht ging ein kurzes Video des Mörders Samuel Patys durch die sozialen Netzwerke. Wenig später tauchte es auch auf Telegram auf, der wichtigsten Plattform für Dschihadist_innen seit 2016. Kommentiert wird das Video mit „Das ist die Stimme des Helden Abdallah al-Schischani [Abdallah der Tschetschene], nachdem er den französischen Lehrer tötete, der unseren Propheten verung-

limpft hat! Er sagt, ich habe für unseren Propheten Muhammad – Friede und Heil sei auf ihm – Rache genommen und rufe Gott an, dass er mir das Glaubenszeugnis geben möge. Ich bin jetzt in Frankreich und werde diese Tyrannen bis zum letzten Atemzug bekämpfen.“

Der Täter wird in diesem Kontext als ein Vorbild stilisiert. Das knüpft an frühere Anschläge in Frankreich an, das Video zeigt „Muslimen [weltweit] die Obligationen ihrer Religion auf und nimmt ihnen die Bürde, die notwendig ist, Religion zu unterstützen im Kampf“ gegen die Feinde. Jeder Muslim, jede Muslima sei verpflichtet, der Theologie der Gewalt¹⁰ zu folgen. Dies dient dem „Wohl der islamischen Gemeinde und der Weg, das zu realisieren, ist euren muslimischen Brüdern, den Mudschahidin, zu folgen. Folgt ihnen, wie sie die Verpflichtungen ihrer Religion realisieren und an ihren Fürbitten festhalten und folgt ihrem Ansporn die Religion unseres Herrn zum Sieg zu führen. (...)“ So wie es ihnen Gott befiehlt: „so kämpfe auf dem Weg Gottes. Du hast dich nur für dich selbst zu verantworten. Und sporne die Gläubigen an, vielleicht wird Gott die Schlagkraft derer, die ungläubig sind, zurückhalten. Und Gott besitzt eine noch stärkere Schlagkraft und verhängt eine noch abschreckendere Strafe.“¹¹

Die Phrase „Du hast dich nur für dich selbst zu verantworten“, wurde schon von AQ verwendet, so zum Beispiel in dem gleichnamigen Video im Juni 2011, in dem der Mörder van Goghs, Muhammad Buayri, als Held gepriesen wird. Wie für den Mörder vom Oktober 2020 liefert Ibn Taymiyya die Grundlage. Buayris Aussage vor dem niederländischen Gericht wird von AQ verwendet, um auch von ihrer Seite die Theologie der Gewalt zu bewerben. „Ich habe meinen Glauben verteidigt und möchte klarstellen, dass selbst wenn mein Vater oder mein kleiner Bruder an Theo van Goghs Platz gewesen wäre den Propheten beleidigend, hätte ich nicht anders gehandelt. (...) Ihr [das Gericht] seid nicht in der Lage nachzuvollziehen, was geschehen ist. Sollte ich jemals die Chance bekommen freigelassen zu werden, werde ich das wiederholen, was ich am 2. November [2004] getan habe.“¹²

⁷ Beispielsweise: <https://www.dailysabah.com/business/kuwaiti-markets-remove-french-products-from-shelves-as-boycott-campaign-grows-on-social-media/news>; <https://www.dohanews.co/qatars-al-meera-removes-french-products-amid-growing-boycott-movement/>

⁸ Ibn Taymiyya, al-Sarim al-maslul 'ala shatim al-rasul li-shaykh al-Islam Taqiyy al-Din Ahmad bin 'Abd al-Halim Ibn Taymiyya al-Harrani, Shubra al-Khayma: Alexandria/Medina, 2008.

⁹ Abu Muhammad al-Maqdisi, al-Sarim al-maslul 'ala sabb al-rabb aw al-din aw al-rasul sala l-llahu 'alayhi wa-salam, via Minbar al-Tawhid wa-l Jihad.

¹⁰ Ein passender Begriff von Rüdiger Lohlker und Titel seines Buches, Die Theologie der Gewalt: Das Beispiel IS, 2016, Wien: facultas.

¹¹ Quran 4:84, zitiert nach Adel Theodor Houry.

¹² AQ Flyer, auf Telegram, minn ahfad Muhammad bin Maslama, Oktober 2020.

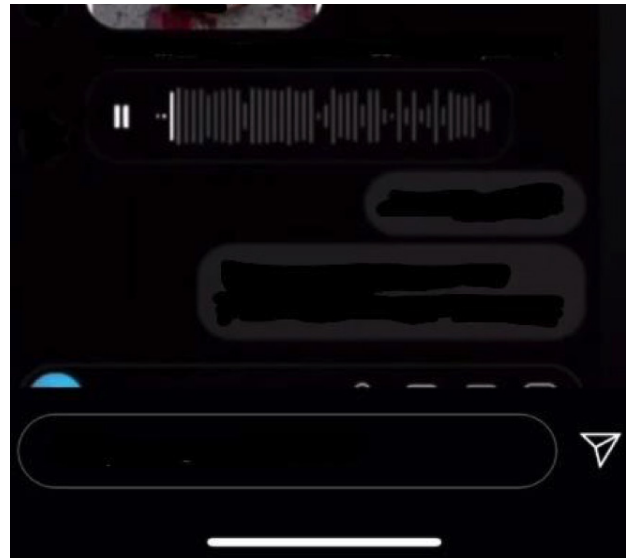
Kontextualisierung und praktische Anwendung der theologischen Grundlagen des Dschihadismus

Auswahl des zu analysierenden Textmaterials

Doch wie nehmen Jugendliche und (junge) Erwachsene in Europa solche Argumentationen auf? Um beispielhaft aufzuzeigen, wie die dschihadistische „Theologie der Gewalt“ in Europa kontextualisiert und angewendet wird, werden in diesem Artikel zwei Beiträge einer Instagram Seite über den Mord an Samuel Paty und die Diskussionen unter diesen Beiträgen analysiert. Beide Beiträge wurden mittlerweile vom Seitenadministrator wieder gelöscht.

Die untersuchte Instagram Seite steht einer dschihadistischen Gruppierung nahe. Im Gegensatz zu Akteuren des transnationalen Jihads, wie dem IS oder AQ, ist die Tätigkeit dieser Gruppierung auf eine bestimmte Region begrenzt. Auf dieser Seite sind hauptsächlich Beiträge über diese Region zu und über Aktivitäten dieser Gruppe zu finden. Da die Hochphase dieser Gruppierung allerdings schon einige Jahre zurückliegt, setzen sich die meisten Beiträge über die Gruppe aus historische Bilder, Videoaufnahmen und Erzählungen dazu zusammen. Im Gegensatz zu anderen ähnlichen Seiten, die regional-agierenden Gruppen nahestehen, werden auf dieser Seite regelmäßig Beiträge über Anschläge in Europa verfasst. Wie viele Social Media Seiten setzt der Administrator auf Themen, die polarisieren. Dschihadistische Narrative heißen sie dabei grundsätzlich gut. Im Unterschied zu den meisten ähnlichen Seiten auf Instagram oder den Propaganda Kanälen des IS auf Telegram Kanälen, ist diese Seite öffentlich, man muss die Seite also nicht abonnieren, um ihre Beiträge zu lesen und mitzukomentieren.

Die Seite hat an die 13.000 Abonnent_innen und über 300 Beiträge veröffentlicht. Der Seitenadministrator ist Anfang 20, wurde in Europa geboren und lebt in einem europäischen Land. Für die vorliegende Analyse wurden



8.033 Aufrufe

zwei Beiträge des Administrators zur Ermordung Samuel Patys sowie die Kommentare und Diskussionen, die unter den Beiträgen entstanden, zunächst ins Deutsche übersetzt und dann im Zuge einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet, um zu zeigen, wie die Theologie der Gewalt kontextualisiert wird.

Im ersten Beitrag, der am 16.10.2020 veröffentlicht und am 19.10.2020 wieder gelöscht wurde, ist ein Nachrichtenverlauf zwischen dem Täter und dem Seitenadministrator zu sehen. Die erste Nachricht ist ein Bild des abgetrennten Kopfes des Lehrers, danach folgt eine Sprachnachricht des Täters: „Ich bin der Verteidiger der Ehre des Propheten und das ist der Kopf von dem dreckigen Feind, der am Boden liegt.“

Der Seitenadministrator antwortet daraufhin mit zwei Textnachrichten („Allahu Akbar“ und „Wa allaikum Salam“). In der Beitragsbeschreibung heißt es nur kurz „Möge Allah deine Shahada annehmen“ – die klassische Shahid-Dua bzw. Bittgebet: Der Täter habe durch den Mord seinen Glauben bezeugt und Gott möge ihn daher als Märtyrer empfangen. Dadurch wird die Tat legitimiert und der Täter als Shahid geframed.



7.057 Aufrufe

 Wichtig !!! Du hast nicht das Recht, diesen

Einen Tag später, am 17.10.2020, veröffentlichte die Seite einen kurzen Videoclip des Täters. Dabei ist nur der Täter selbst zu sehen, ohne einen Bezug zur Tat. Es dürfte sich um ein schon älteres Video handeln. Auch dieser Beitrag wurde am 19.10.2020 wieder gelöscht. In der Beitragsbeschreibung hieß es:

„Du hast nicht das Recht diesen Bruder zu verurteilen! Sprecht nicht darüber, dass seine Tat unseren Ruf in Europa beeinträchtigen wird. Macht euch keine Sorgen darüber, was die Ungläubigen über euch denken, viel wichtiger ist es, wie wir vor Allah stehen. Wir sollten stolz auf ihn sein. Allah sagt, die Juden und Christen werden niemals mit dir zufrieden sein, bis du an das glaubst, woran sie glauben.“

Der Weg Allahs ist ein gerader Weg. Wenn du ihren Wünschen folgst, wird Allah weder dein Schutzherr noch dein Helfer sein! Mach deswegen eine Dua für den Bruder. Möge Allah seine Shahada annehmen und möge er allen Muslimen Herzen, wie das von unserem Bruder Abdullah schenken. Amin“

Die Beitragsbeschreibung lässt vermuten, dass dieser Beitrag als Reaktion auf die unterschiedlichen Gegennarrative von User_innen unter dem ersten Beitrag und darüber hinaus gepostet wurden. Das Narrativ des vorherigen Beitrags wird also wiederholt und jegliche Kritik an der Tat delegitimiert.

Induktive Kategorienbildung

Im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse wurden zunächst induktiv Kategorien bzw. Codes anhand des Textmaterials entwickelt, unter die die Beiträge der unterschiedlichen Kommentator_innen subsummiert werden konnten. Im Sinne einer höheren Intercoder-Reliabilität wurde das Datenmaterial anhand des Kategoriensystems von zwei Personen unabhängig voneinander kodiert.

Die induktiv gewonnenen Kategorien bilden die Grundlage für die folgende Zusammenfassung der Ergebnisse (vgl. Mayring, 2014)¹³. Im Zuge der Kategorienbildung wurden die Beiträge der Kommentator_innen zunächst den drei übergeordneten Kategorien Pro, Contra, und Neutral untergeordnet. In einem weiteren Schritt wurde das Datenmaterial anhand bestimmter Narrative, die sich teilweise aufeinander beziehen und dem Diskussionsverlauf entsprechen, diesen drei übergeordneten Kategorien untergeordnet.

1. Ebene	Pro	Contra
2. Ebene	Shahid-Narrativ	Anti-Shahid Narrativ
	Theologische Begründung	Theologische Delegitimierung
	„Us vs Them“	Diaspora-Narrativ

¹³ Mayring, Philipp (2014): Qualitative Content Analysis. Theoretical Foundation, Basic Procedures and Software Solution <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/39517>

Insgesamt fanden sich **655** Kommentare unter den beiden Beiträgen. Im Rahmen der Analyse wurden die Kommentare in Pro – Gutheißung der Tat (**457**), Contra – Positionierung gegen die Tat (**94**) und Neutral – keine Bewertung der Tat (**104**) unterteilt.

Neben vielen einzelnen Kommentaren (**267**), entstanden auch **76** Threads, in denen diskutiert wurde, unter 8 Threads fanden sich mehr als **25** Kommentare. Die längeren Diskussionen entstanden unter Kommentaren, in denen Position gegen die Tat bezogen wurde. Unter dem ersten Contra-Kommentar zu ersten analysierten Beitrag fanden sich beispielsweise **82** Kommentare, was einen Großteil der Kommentare zum ersten Beitrag ausmacht.

In die Kategorie der neutralen Kommentare fallen hauptsächlich Nachfragen (**78**) und Antworten (**20**) dazu, was konkret passiert ist, oder Nachfragen zum Posting. Außerdem wurden Zweifel an der offiziellen Version geäußert (**3**). So stellten manche User_innen in den Raum, dass eine geheime Elite oder Geheimdienste hinter der Tat stecken könnten. In **2** Kommentaren wurden andere Nutzer lediglich markiert, in **3** Kommentaren eine andere Seite verlinkt.

Dschihadistische Narrative und Gegen narrative

Shahid-Narrativ – Anti-Shahid-Narrativ

Mehr als die Hälfte aller Kommentare bezog sich positiv auf das Shahid-Narrativ (**353**), also die Vorstellung, dass der Täter durch seinen Tod in Verbindung mit der Tat von Gott als Shahid, als Märtyrer, als jemand, der seinen Glauben mit Blut bezeugt hat, empfangen wird. Der Täter sei „den richtigen Weg gegangen, der zu Allah führt, indem er die Ehre des Propheten verteidigt hat“, er sei ein „wahrer Diener Allahs, der dem Weg Macrons nicht folgt“.

Die meisten Kommentare, die unter dieser Kategorie zusammengefasst werden können, waren einfache Zustimmungen zum Shahid-Narrativ in den beiden jeweiligen Beitragsbeschreibungen. **146**-mal wurde die Shahid-Dua „Möge Allah seine Shahada annehmen“ wiederholt, **70**-mal mit „Amin“ bestätigt, **30**-mal mit verschiedenen Glückwünschen verbunden, oder es wurde Zustimmung über verschiedene Emoticons (**28**) bekundet.

Das Glaubenszeugnis, also die Handlungen, die gesetzt werden, müssen einerseits theologisch legitimiert werden und andererseits zum Vorteil der islamischen Gemeinde, der Umma, sein. Insgesamt **13**-mal wird die Tat mit dem Konzept einer globalen Umma, der einen muslimischen Identität, die über allem stehen soll, verknüpft. Die Muslim_innen seien „alle damit einverstanden, was dieser Junge getan hat“, er habe die „Tat im Namen der Umma“ begangen.

Die Auswertung zeigte außerdem, dass die Vorstellung, dass das Diesseits lediglich eine Prüfung für das Leben nach dem Tod sei, in diesem Zusammenhang zentral für das Konzept des Shahid ist (**18**). Die Meinung Allahs sei wichtiger als die Meinung der Menschen, denn „dieses Leben ist vergänglich“ und Allah wird „ihm die höchste Stufe des Paradieses gewähren“.

45-mal wurde das Shahid-Narrativ mit bestimmten Konzepten von Männlichkeit bzw. Ehre verknüpft und ein Heldenbild gezeichnet: Der Junge sei „ein richtiger Mann“, „ein Löwe Allahs“, „habe Männlichkeit bewiesen“ und „die Ehre der Muslime“ und „des Propheten“ verteidigt bzw. wiederhergestellt. In Bezug auf die tschetschenische Herkunft des Täters wurde dieser in einer langen Diskussion als „Konach“ geframed. Dabei handelt es sich um eine wichtige Figur in der tschetschenischen Ethik. Der Begriff kann mit Krieger, aber auch Bewahrer übersetzt werden. Für einen Konach treten das eigene Leben, die eigene Familie und die eigenen Bedürfnisse in den Hintergrund, denn sein Leben dient dem Interesse der anderen Menschen.

Teilweise wurde die Tat mit Bezug auf eine angebliche „Vorgeschichte“ gerechtfertigt (3), dabei wurden falsche Aussagen über die Darstellung der Karikaturen im Unterricht gemacht. Es wurde beispielsweise gepostet, der Lehrer habe absichtlich die schlimmsten Karikaturen gezeigt und nicht nur das, „sondern sich auch darüber lustig gemacht“.

In 35 Kommentaren wurde dem Täter abgesprochen, ein Shahid zu sein. „Möge Allah ihm verzeihen“ war der Abschluss vieler dieser Kommentare, die wir unter dem Gegennarrativ, dem Anti-Shahid-Narrativ zusammenfassen. Diese Kommentator_innen waren sich einig: „der Junge war im Unrecht“.

23-mal wurde dabei gegen das männlichkeitsbezogene Heldennarrativ argumentiert. Der Junge „sei noch ein Kind“ gewesen, der nicht wusste, was er tut. Er habe die Tat nicht aus eigenem Antrieb begangen, sondern hätte einen „schwachen Glauben gehabt“, wäre „von Älteren manipuliert“ worden oder hätte „nicht nachgedacht“. Auch der Bezeichnung als Konach wurde widersprochen, denn nach der tschetschenischen Ethik nahmen die „stärksten Konach“ nicht nur die Verantwortung für alle um sich herum auf sich, sondern lehnten auch Gewalt ab. Ein Konach ist ein Held in Kriegszeiten, aber vor allem ein edler Helfer in friedlichen Zeiten, der ehrbarste Konach ist unbewaffnet. Die Diskussion drehte sich unter anderem um die historische Figur Abrek Zelimchan und die Frage, wie er gehandelt hätte. Abreks werden als Volkshelden gesehen, die unter dem russischen Imperium und der Sowjetmacht bis zur Mitte 20. Jahrhunderts in Tschetschenien Widerstand geleistet haben, eine Art „Robin Hood“ gegen die Ungerechtigkeit und Willkür der russischen und prorussischen Machthaber. Aus historischen Quellen ist belegt, dass Zelimchan keinen einzigen Zivilisten getötet hat.

8-mal wurde betont, dass diese Tat nicht im Namen der Umma begangen worden sei. „Warum sprichst du im Namen aller Muslime? Wir sind nicht deiner Meinung. Du hast die Meinung der Extremisten“. Einige User_innen äußerten,

der Täter habe die Diasporacommunity in Frankreich und alle Muslim_innen weltweit verraten und sei ihnen „in den Rücken gefallen“, denn der Großteil der Muslim_innen sei gegen diese Tat und „bezieht kritische Stellung dazu. Seid ihr überhaupt normal, dass ihr so denkt?“

Dem Shahid-Narrativ wurde auch durch die Richtigstellung von Fake News über die Darstellung der Karikaturen im Unterricht, durch welche die Tat noch weiter legitimiert wurde, entgegengewirkt. (4). Es wurde zum Beispiel betont, der Lehrer „hat sogar die Muslime aufgefordert die Klasse zu verlassen, wenn es sie stört“.

Theologische Legitimierung – theologische Delegitimierung

Wesentlich für dschihadistische Narrative ist ihre **theologische Legitimierung (23)**. In Bezug auf das Shahid-Narrativ muss daher belegt werden, dass es eine theologische Verpflichtung sei, diejenigen zu töten, die den Propheten beleidigen. Diese erfolgte zumeist ohne Angabe von religiösen Quellen, stattdessen wurde überwiegend auf die eigene Auslegung von Sunnah, der etablierten religiösen Praxis, Bezug genommen (10) oder argumentiert, dass „das Beleidigen des Propheten mit dem Tode bestraft [würde], sei der Beleidiger Muslim oder Kafir. Darüber sind sich alle Gelehrten einig.“

4-mal wurde auf Gelehrte verwiesen, die sich ihrerseits auf Ibn Taymiyya beziehen. Dazu wurden in **einem** Kommentar mit dem Quran und 9-mal mit Bezug zu verschiedenen Überlieferungen argumentiert, zumeist ebenfalls im Kontext Ibn Taymiyyas. Zwei Überlieferungen wurden dabei mehrmals genannt:

In einer Überlieferung von Ibn Ishaq (3) wird erzählt, dass ein blinder Mann namens Umair seine ehemalige Frau bzw. ehemalige Sklavin getötet habe, da diese die Ehre des Propheten beleidigt hatte. Diese Frau soll Poetin gewesen und mittels Gedichten den Propheten immer wieder beleidigt

und beschimpft haben. Umair soll sie deswegen erstochen haben, um die „Ehre des Propheten zu verteidigen“. Eine Überlieferung des ägyptischen Gelehrten Ibn Hadschar (4) erzählt davon, wie eine Gruppe Kreuzritter zu einem mongolischen Herrscher gereist ist. Während der Audienz soll einer der Christen angefangen haben schlecht über den Propheten Muhammad und den Islam zu reden. Ein Hund des Herrschers, der in der Nähe angebunden war, soll daraufhin diesen Christen angegriffen und ihn getötet haben. Als sich diese Nachricht verbreitet hatte, sollen über vierzigtausend Mongolen den Islam angenommen haben. Diese Überlieferung stammt aus dem Werk „Ad-Durar al Kamina“ („Die verborgenen Perlen unter den bedeutenden Persönlichkeiten des achten Jahrhunderts“) und erreichte erst 2012 im Zuge der Proteste gegen den Film „Innocence of Muslims“ breitere Bekanntheit.

Die **theologische Delegitimierung (45)** erfolgte hauptsächlich durch die Gegenüberstellung mit der eigenen, in Bezug auf die theologische Legitimation alternativen Auslegung von Sunnah (21): „Islam ist die Religion der Freiheit und der Barmherzigkeit und nicht die Religion der Gewalt“ und „der Prophet hat immer von Gewalt abgeraten.“ So oder so ähnlich wurde in den meisten dieser Kommentare argumentiert. Eine weitere wichtige Argumentationsgrundlage war das Tötungsverbot im Islam (10). So wurde argumentiert, dass das Töten anderer Menschen die größte Sünde sei. Das Tötungsverbot wurde in den Kommentaren oft mit dem Verbot von Selbstjustiz verknüpft: „Allah hat niemals erlaubt, dass jemand durch unsere Hände stirbt, dieses Recht steht nur Allah zu! Niemand hat das Recht, irgendjemanden das Leben zu nehmen außer Allah! Der Junge hat Selbstjustiz gemacht und das ist falsch!“

Neben Argumentationen mit Bezug zur Sharia, den religiösen und rechtlichen Normen im Islam, wie beispielsweise dem Defensivkonzept (2) und der Verpflichtung, sich an die Gesetze in dem Land zu halten, in dem man lebt (2),

wurde auch 2-mal mit dem Quran und 8-mal mit spezifischen Überlieferungen argumentiert. Mehrmals wurde dabei die Biographie von Umar ibn al-Khattabs erwähnt. Al-Khattab, ein führendes Mitglied des Stammes der Quraysh, der mit den frühen Muslim_innen unter Moham-meds Führung verfeindet war, wollte den Propheten töten. Er sah und erlebte die Hingabe zu Gott durch die frühen Muslim_innen, nahm so den Islam an und wurde ein enger Weggefährte des Propheten. Sunnitische Muslim_innen erkennen ihn als einen der vier rechtsgeleiteten Kalifen an.

Die theologische Delegitimierung der Tat in diesem Kommentar konnten zwei User überzeugen, die zuvor das Narrativ vertreten hatten, der Täter sei als Shahid gestorben: „Wenn es so wäre und wenn du meinst, dass der Prophet so reagiert hätte, dann hätte er ja auch so in seinen Lebzeiten gehandelt. Der Prophet hat gemeint, dass nicht er, sondern Allah entscheidet, wer leben darf. Warum hat er seinen eigenen Onkel nicht umgebracht, obwohl sein Onkel mehrmals versucht hat ihn umzubringen. Nehmen wir uns Umar Ibn Khattab als Beispiel. Der versuchte jahrelang ihn zu töten, verbreitete Gerüchte und hat ihn aufs schlimmste beschimpft. Der Prophet ließ ihn nicht umbringen oder brachte ihn auch selbst nicht um. Und aufgrund des Verhaltens des Propheten konvertierte Umar zum Islam und wurde eine der besten Sahabi, denen sogar in ihren Lebzeiten das Paradies versprochen wurde. Wie können wir sowas tun und rechtfertigen, was der Junge getan hat und sagen, dass Allah das so wollen würde. Wobei Allah im Quran sagt vor jeder Sure im Namen Allahs des barmherzigen des Allerbarmers. Und Allah sagt in der ersten Sure gleich, dass er jedem vergeben wird bis zum Tag des Jüngsten Gerichts. Wenn wir so einen „Feind des Islams“ umbringen, woher wollen wir wissen, was seine Zukunft wäre. Greifen wir etwa auf das Recht Allahs zu? Und an jene, die meinen, dass man gegenüber den Ungläubigen nicht nett sein soll, lest euch die Geschichte des Propheten durch und zeigt mir einen Vers oder einen Hadith, in dem steht, dass man gegenüber den Ungläubigen nicht respektvoll sein sollte.“

„Us vs Them“ Narrativ – Diasporanarrativ

Wie bei den meisten extremistischen Ideologien ist das „Us vs Them“-Narrativ (112) auch im dschihadistischen Kontext ein Key-Narrativ. Dschihadisten knüpfen dabei an die Vorstellung einer globalen Umma, einer Gemeinschaft der Muslim_innen an: Geframed wird dieses „Us“ vor allem über Opfernarrative (11), mit Bezügen zu eigenen oder kollektiven rassistischen Erfahrungen und Assimilationsangst konstruiert. Diese Vorstellung, sich abgrenzen zu müssen, um einer Bedrohung zu entgehen, wird üblicherweise mit einer Überlieferung des Propheten Mohammed verbunden, wonach der Islam als Fremder auf Erden erschienen sei und als solcher wiederkommen werde. Die auserwählte Gruppe, die als einzige ins Paradies eingehen wird, ist klein und wird als fremd angesehen. „Allah sagt im Koran dass sie nie mit dir zufrieden sein werden, bis wir an das glauben an das sie glauben (sure 2 120 ayat).“

In weiterer Folge wird argumentiert, dass eine Feindschaft (19) zwischen Muslim_innen und Ungläubigen bestehe. „Der Westen“, „die Kreuzfahrer“ oder auch „Kolonialisten“ hätten schon immer „Krieg gegen den Islam“ geführt. Dieses Narrativ wird vor allem mit Bezug zur Kolonialgeschichte Frankreichs argumentiert: „In Afrika haben die Franzosen Massenköpfungen gegen die Afrikaner vorgenommen“ und in einem französischen Museum sollen „533 Skelette von algerischen Muslimen“ hängen“.

Die Abgrenzung zum „Them“ erfolgt über das Konzept von al-wala wa'l-bara, zwei wichtigen Voraussetzungen, um im Sinne dschihadistischer Konzepte den Glauben verwirklichen zu können. Al-Wala ist das Zeichen für die wahre Liebe zu Allah, seinen Propheten und die Umma, wohingegen al-Bara der Ausdruck für Feindschaft und Hass gegenüber der Unwahrheit und ihren Anhänger_innen ist. „Der richtige Weg der Religion“ schreibt also vor, sich von den Ungläubigen und ihren Institutionen abzugrenzen. Das politische System Frankreichs wird demzufolge als „Taghut“ geframed, eine Bezeichnung für alle, die nach dschihadistischer Vorstellung gegen Gott als Gesetzesmacher auftreten. Für Muslim_innen gäbe „es keine Gesetze außer die von Allah“.

Dadurch wird in weiterer Folge das Konzept des transnationalen Dschihads (16) als Akt der Selbstverteidigung legitimiert, „Frankreich hat den Islam in der Geschichte immer unterdrückt. Jetzt kommt alles zurück!“ Es sei die individuelle Pflicht für Muslim_innen, sich diesem Kampf anzuschließen und die „Umma zu verteidigen“. Dazu werden die Opfernarrative mit unterschiedlichen Rachenarrativen kombiniert: „Die töten uns täglich und wir sollten denen zeigen, dass wir das satt haben und wir das genauso können“.

Teilweise zeigte sich in den Diskussionen die Übernahme einer negativen Identität (2) z.B., in der Selbstbezeichnung als „Terrorist“ oder „jetzt werden sie zumindest Angst vor uns haben“, sowie in einer kompletten Abgrenzung: „Uns ist es egal wie unser Ruf ist hier im schwulen Europa“.

User_innen, die das Anti-Shahid-Narrativ vertraten, wurden in den Kommentaren heftig attackiert „Wie kannst du zu einem Ungläubigen halten, der die Ehre des Propheten beleidigt hat und gegen jemanden sprechen, der die Ehre des Propheten verteidigt hat?“, fragte beispielsweise ein User. Jede_r, der_die nicht hinter der Tat stehe, würde die Umma verraten und sich auf die Seite der Ungläubigen stellen. Die Delegitimation erfolgte in den Kommentaren, indem ihnen Wissen (14) oder die Männlichkeit (13) abgesprochen wurde. Außerdem wurde ihnen 21-mal Assimilation vorgeworfen, oder sie wurden anderweitig abgewertet (10). Muslim_innen, die der dschihadistischen Theologie nicht folgen, werden in dieser Vorstellung ebenfalls als Ungläubige gesehen. In den Kommentaren wurde ihnen über das Takfir-Konzept 6-mal der Glaube abgesprochen.

Die Analyse zeigte, dass dem „Us vs Them“ Narrativen argumentativ mit unterschiedlichen Narrativen begegnet wurde, die wir unter **Diasporanarrativ (63)** zusammenfassen. Vor allem in den Diskussionen zu den verschiedenen Ausprägungen des „Us vs Them“ Narratives wurde die Beobachtung deutlich, dass Kommentator_innen, die sich gegen die Tat aussprachen, zwar deutlich weniger Kommentare absetzten, diese jedoch inhaltlich gehaltvoller

und komplexer argumentiert wurden. So führten einige User_innen die kollektiven Folgen (15), die die Tat für die muslimische Community in Frankreich und darüber hinaus habe in die Diskussion ein: „Das ist nicht das erste Mal, dass diese Radikalen uns unseren Ruf kaputt machen“. Oder: „Jetzt müssen wir uns schon als Muslime auf der ganzen Welt rechtfertigen, warum im Namen des Islams so viele Verbrechen begangen werden.“ Einige User_innen machten sich auch Sorgen um die Beziehung zur Mehrheitsgesellschaft, vor allem durch das negative Bild, das durch solche Taten entstehe. „Anstatt die Religion richtig zu präsentieren, lasst ihr sie von uns denken, dass wir dumm und zurückgeblieben sind.“

Von zwei Userinnen wurde in einer längeren Diskussion unter anderem mit Vernunft (3) argumentiert. „Wo schreibt uns der Islam vor so vorzugehen, dass wir verpflichtet sind so dumme Sachen zu machen, wo verpflichtet Allah uns dazu so dumm zu sein?“. Wenn man in einem Land lebt, wo „man sagen darf was man will, sollte man sich bewusst sein, dass sowas auch passieren kann (Karikaturen)“ und auf „auf solche Provokationen (Karikaturen) sollte man sich einfach nicht einlassen“, denn „Glaubt ihr, dass nach diesem Anschlag keine Karikaturen mehr veröffentlicht werden?“

Im Laufe der Diskussionen gab es auch vermehrt differenzierte Kommentare: Einige User_innen schrieben, sie seien zwar nicht mit der Darstellung der Karikaturen einverstanden, aber gleichzeitig sprechen sie sich gegen den Mord aus. „Was der Lehrer getan hat ist meiner Meinung nach falsch, aber das heißt nicht, dass wir leise sein sollen und nichts tun sollen, aber auch nicht, dass wir irgendwen köpfen oder umbringen müssen.“ Aufbauend auf die Argumentation, die an die Vernunft appellierte, wurde 12-mal mit dem Rechtsstaat und den damit verbundenen Möglichkeiten „gerecht gegen die Karikaturen vorzugehen“ argumentiert. Ein User verteidigte den Lehrer und wiederholte mehrmals (3), dass er es richtig fand, dass der Lehrer die Karikaturen im Unterricht gezeigt habe. Gerade durch diese Kommentare konnte die Hegemonie des „Us vs. Them“ Narrativ unter den Beiträgen gebrochen werden, da unterschiedliche (muslimischen) Zugänge zum Thema Mohammed-Karikaturen sichtbar wurden.

Der Admin der Seite und andere User_innen, die das Shahid-Narrativ vertraten, wurden in den Kommentaren auch 25-mal dahingehend kritisiert, für solche Taten mitverantwortlich zu sein. „Wenn du jemanden als junger Mensch umbringst, bist du für die gefährlichen Leute ein Held. Wenn sich das dann andere junge Menschen anschauen, denken sie sich, wir wollen auch Helden werden.“ Vor allem junge Userinnen kritisierten die Kommentatoren, die den Mord guthießen sehr direkt und heftig: „Wenn ich die Kommentare lese, bekomme ich Lust mich köpfen zu lassen“ schrieb eine Userin in Bezug auf einen langen Thread, in dem der Junge als Shahid gefeiert wurde. Teilweise wurde auch kommentiert, dass Menschen, denen es in Frankreich nicht passe, doch in ein anderes Land ziehen sollen (5). „Wenn er (der Junge) so ein Held ist, ein Held der einfach jemanden geköpft hat, warum lebt er in einem christlichen Land, wo Schwule Rechte haben, wenn es für ihn so haram ist?“

Ein User knüpfte in einer Diskussion an das Shahid-Narrativ an und reframed in seinem Kommentar die Idee der „Verteidigung der Ehre der Religion“: „Wir sollten die Ehre der Religion zwar verteidigen, aber nicht mit diesem Mittel. Wir könnten es tun, indem wir für die Menschen eintreten, denen in Lagern (China, Myanmar etc) Leid angetan wird.“

Zusammenfassende Betrachtung

Der größte Teil der Kommentare (457 von 655) fiel in die Kategorie der Pro-Kommentare, die den Mord am Lehrer Samuel Paty guthießen. Auffällig ist, dass in den allermeisten Fällen nicht mit einem breiten theologischen Wissen argumentiert wurde, sondern mit einer eigenen Vorstellung über den Islam als eine „Religion des Schwertes“. Die wenigen Quellen, auf die in den Argumentationen Bezug genommen wurden, stammen aus dem Kontext Ibn Tayniyyas und beziehen sich nicht direkt auf das Leben des Propheten Mohammed. Die am häufigsten genannte Überlieferung bezieht sich zum Beispiel auf ein Ereignis im 8. Jahrhundert, also lange nach seinem Tod.

Die Kategorien, die im Zuge des Kodierens gebildet wurden, weisen einen deutlichen gegenseitigen Bezug auf. Argumentierte ein_e Kommentator_in, dass der Täter als Shahid gestorben sei (Shahid-Narrativ), kamen von anderer Seite Ausführungen, warum der Täter kein Held sei (Anti-Shahid-Narrativ). Theologischen Beweisen, warum die Tat im Sinne der Religion sei, wurden theologische Delegitimierungen entgegengesetzt. Dem „Us vs Them“-Narrativ wurden am häufigsten kollektive Folgen für die Diaspora und Kritik von und an der (Online-)Community entgegengesetzt, Argumente, die unter Diaspora-Narrativ subsummiert wurden.

Während der Großteil der Pro-Kommentare aus einfachen Zustimmungen zur Beitragsbeschreibung, oder Glückwünschen bestand, wurden die meisten Contra-Kommentare (94 von 655) ausführlicher und komplexer argumentiert. So wurde im Zuge des Kodierens deutlich, dass bei Kommentaren, in denen gegen die Tat Position bezogen wurde, viel häufiger mehrere Kategorien überlappten. Mit anderen Worten: Kommentator_innen, die sich gegen die Tat aussprachen, bedienten sich viel häufiger unterschiedlicher argumentativer Ansätze, bzw. Narrative. Auch Bezüge auf Sunnah bzw. religiöse Glaubenspraxis finden sich häufiger auf der Contra-Seite: Tötungsverbot im Islam, Verbot der Selbstjustiz, die Vorstellung über den Islam als eine „Religion der Barmherzigkeit“. Die Überlieferungen mit denen kommentiert wurde, beziehen sich dabei hauptsächlich auf das Leben des Propheten Mohammed, seine Barmherzigkeit gegenüber Feinden und seine Gelassenheit gegenüber Provokationen.

Am häufigsten (355) wurde positiv auf das Shahid-Narrativ Bezug genommen, also auf die Vorstellung, dass der Täter von Gott als Märtyrer empfangen werde, da er mit seiner Tat seinen Glauben mit Blut bezeugt habe. 274-mal wurde die Zustimmung zum Shahid Narrativ allerdings nur über die Wiederholung der Shahid-Dua in der Beitragsbeschreibung „Möge Allah seine Shahada annehmen“, einem einfachen „Amin“, verschiedenen Glückwünschen oder Emoticons bekundet und nicht mit eigenen Inhalten verbunden. Das entspricht der überwiegenden Anzahl der Kommentare, die unter dem Shahid-Narrativ zusammengefasst werden. Für das Shahid-Narrativ gibt es zwar

wenige Quellen in Quran und Sunnah, die Vorstellung, dass es eine religiöse Pflicht sei, die Ehre des Propheten zu verteidigen, ist aber auch über dschihadistische Kontexte hinaus verbreitet.

81-mal wurde das Shahid-Narrativ in den Kommentaren mit eigenen Inhalten verbunden. Am häufigsten (45) wurde ein Bezug zu bestimmten Männlichkeitsvorstellungen („Löwe Allahs“, ein „richtiger Mann“) hergestellt. Dem Shahid-Narrativ wurde in den Kommentaren nur selten (35) direkt widersprochen: „der Junge war im Unrecht“. Diese Kommentare wurden unter dem Anti-Shahid-Narrativ zusammengefasst. Dabei wurde hauptsächlich (23) gegen das Bild des „männlichen Helden“ argumentiert – es habe sich um ein Kind gehandelt, das die Tat nicht aus eigenem Antrieb begangen habe.

Die längeren Diskussionen entstanden überwiegend unter diesen Kommentaren, unter Kommentaren, die sich gegen das Shahid-Narrativ positionierten. User_innen, die die Tat „als Verrat an der Umma“ einordneten, wurden heftig attackiert. Hier wird deutlich, wie gefährlich die Sichtbarkeit dieser Positionen für die Vertreter_innen des Shahid-Narrativs sind: Sie brechen die Hegemonie des Shahid-Narrativs in den Kommentarfeldern und damit für Mitlesende die Vorstellung, dass die Tat im Namen der Umma, im Namen aller Muslim_innen begangen wurde – ein wesentlicher Aspekt für die Legitimierung des Täters als Märtyrer.

Argumentationen, die sich auf eigene Vorstellungen von Sunnah bezogen und diese mit spezifischen Quellen verknüpften sowie einen konkreten Bezug zur Tat herstellten, waren teilweise erfolgreiche Gegennarrative zum „Shahid-Narrativ“. In einem Fall konnten durch eine fundierte theologische Argumentation von Allah als einem barmherzigen Gott zwei User überzeugt werden, die zuvor das Shahid-Narrativ vertreten hatten.

Das zweite zentrale Narrativ (112) in den Kommentaren, die sich positiv auf die Tat bezogen, ist das „Us vs Them“-Narrativ. Dschihadisten knüpfen damit an die Vorstellung einer globalen Umma an. Im dschihadistischen Konzept legitimiert die weltweite Unterdrückung aller Muslim_innen den notwendigen Kampf gegen den

„Westen“. Der transnationale Dschihad wird dadurch als Akt der Selbstverteidigung geframed. Für jeden Muslim, jede Muslima sei es Pflicht, sich diesem Kampf anzuschließen. Die weltweite Unterdrückung aller Muslim_innen, das zentrale dschihadistische Opfernarrativ, wird in den Kommentaren hauptsächlich mit Bezug zu Frankreichs Kolonialherrschaft, Diskriminierungserfahrungen sowie der Befürchtung, einem Assimilierungsdruck ausgesetzt zu werden, argumentiert und in weiterer Folge mit unterschiedlichen „Rachenarrativen“ verknüpft – SIE (Them) unterdrücken uns täglich, WIR (Us) müssen ihnen zeigen, dass wir uns das nicht länger gefallen lassen, indem wir SIE töten.

Kommentare die sich gegen diese Argumentationen positionieren, wurden in der Kategorie „Diaspora-Narrativ“ (63) zusammengefasst. Auch hier konnte beobachtet werden, dass die Contra-Kommentare seltener, dafür aber länger und inhaltlich komplexer argumentiert wurden. Neben Kommentaren, die sich auf die kollektiven Folgen solcher Taten für alle Muslim_innen bezogen, fallen in diese Kategorie hauptsächlich Kommentare, die sich für Rechtsstaatlichkeit aussprachen. Vor allem junge weibliche Userinnen kritisierten den Seitenadministrator und Kommentator_innen, die den Mord guthießen und gaben ihnen eine Mitverantwortung an solchen Taten.

Conclusio

Das Shahid-Narrativ ist ein attraktives Angebot für gescheiterte Existenzen, ihrem Leben durch den Tod noch einen Sinn zu geben, ein (negativer) Held zu werden, berühmt und berüchtigt. Die Täter von Paris, Nizza, Dresden und Wien hatten (nach allem was bisher bekannt ist) keine konkrete Verbindung zu einer Kommandostruktur oder zu logistischen Netzwerken von IS oder AQ wie frühere Attentäter. Alle kamen aus der allgemeindelinquenten Szene, ihre Aktionen waren nicht sehr aufwendig vorbereitet. Das Ziel war zu töten und getötet zu werden und damit zum (negativen) Helden zu werden, Um ein (negativer) Held zu werden identifizierten sie sich mit den zwei großen Erzählungen von IS oder AQ: Durch die

„Verteidigung der Ehre des Propheten“ und im Kontext des „Us vs Them“ Narratives zum „Rächer der Umma“ zu werden und somit durch den Tod in Verbindung mit der Tat von Gott als Shahid, als Märtyrer, empfangen zu werden und die höchste Stufe im „Paradies“ zu bekommen.

Um zu verhindern, dass junge Menschen sich mit diesen Erzählungen identifizieren, braucht es neben diversen politischen, sozialarbeiterischen und psychosozialen Maßnahmen und Angeboten auch eine (theologische) Dekonstruktion des Shahid-Narrativs und der Vorstellung, solche Taten im Namen der Umma begehen zu können.

Die Auffassung, dass man durch den eigenen Tod in Verbindung mit der Tat von Gott als Shahid, als Märtyrer, als jemand, der seinen Glauben mit dem Blut bezeugt hat, empfangen wird, ist zentral für das Shahid-Narrativ und über den dschihadistischen Kontext hinaus verbreitet. Für authentische Gegennarrative braucht es daher eine tiefe inhaltliche Auseinandersetzung mit den theologischen Grundlagen, insbesondere den Schriften über „die Verteidigung der Ehre des Propheten“ von Ibn Taymiyya. So kann eine breitere theologische Grundlage für das Gegennarrativ, das Anti-Shahid-Narrativ, geschaffen werden.

Um das Bild, diese Taten wären im Namen der Umma begangen worden, zu brechen, sind vor allem eine stärkere Sichtbarkeit des Diaspora-Narratives und der unterschiedlichen Zugänge, etwa zum Thema Mohammed-Karikaturen, entscheidend.

In diesem Zusammenhang ist es unabdingbar, vielfältige islamische Institutionen und Organisationen, aber vor allem auch die muslimische Zivilgesellschaft und Diasporacommunities zu fördern. Hierbei geht es auch darum, der Dekultierung¹⁴ entgegenzuwirken, mit der ein Verlust der eigenen Herkunftskultur verbunden mit einer Loslösung der Kultur von der Religion der zweiten Generation von Muslim_innen einhergeht. Am Beispiel rund um das Konzept des Konachs wurde sichtbar, wie wesentlich der kulturelle Kontext ist, um zu verhindern, dass diese Konzepte (unwidersprochen) falsch verbreitet werden können. Es geht dabei um die Stärkung eines „Islams der vielfälti-

¹⁴ Dschihadistische Gewalt als eine Folge der Dekultierung ist eine zentrale These des französischen Wissenschaftlers Oliver Roy, siehe z.B.: <https://www.republik.ch/2020/11/17/es-gibt-zu-wenig-raum-fuer-religiositaet-das-foerdert-die-gewalt>

gen Prägungen“ – auch mittels öffentlicher Förderungen, um muslimische Diversität sichtbarer zu machen. Ein Ansatz wäre auch die Förderung von Diversity und Gendermainstreaming in muslimischen Communities.

Wichtig ist es auch, verstärkt Social Media Initiativen zu fördern. Hier gilt es v.a. zu bedenken, dass oft unzählige User_innen bei solchen Diskussionen mitlesen und es sich bei solchen zum Teil vermeintlich belanglosen Kommentarspalten durchaus um Räume der politischen Meinungsbildung für Jugendliche und (junge) Erwachsene handelt. Der Ansatz, Jugendliche auch im Internet aufzusuchen und mit ihnen zu interagieren, orientiert sich an den Konzepten der Lebenswelt- und Sozialraumorientierung. Analog zum Streetwork bzw. zu Mobiler Jugendarbeit offline im öffentlichen Raum, ist die Methode des Online-Streetworks dazu in der Lage, im Netz mit schwer erreichbaren Zielgruppen eine Ebene der Kommunikation aufzubauen, indem gezielt Inhalte an Jugendliche herangetragen werden und der Dialog gesucht wird.

Neben Formen der direkten Kommunikation und Intervention auf solchen Seiten ist hier vor allem die Erstellung, zielgruppengerechte Aufbereitung und Distribution von Online-Formaten mit Gegennarrativen und Alternativen Narrativen relevant. Für authentische, wirksame Gegennarrative braucht es, mit Blick auf die Komplexität der theologischen Grundlagen zur „Verteidigung der Ehre des Propheten“, eine verstärkte Zusammenarbeit von Islamwissenschaft, Theologie bzw. Religionspädagogik und Social Media Initiativen. Überlieferungen, die sich auf das Leben des Propheten Mohammed, seine Barmherzigkeit gegenüber Feinden und seine Gelassenheit gegenüber Provokationen beziehen, scheinen in diesem Zusammenhang besonders wirksam zu sein. Alternative Narrative beziehen sich nicht direkt auf extremistische Inhalte, sondern bieten ein positives Gegenangebot. Um User_innen (argumentativ) zu stärken, sich in Diskussionen gegen extremistische Narrative zu positionieren, sind daher Erzählungen mit alternativen, zielgruppengerechten Konzepten zu Heldentum und Männlichkeit, sowie die Förderung von Online-Mädchenarbeit besonders wichtig. Auch Ansätze, die die „Verteidigung der Ehre der Religion“ in den Kontext der Barmherzigkeit umdeuten und für „Menschen einste-

hen denen Leid angetan wird“ scheinen wirksam. Um dem „Us vs Them-Narrativ“ und damit verbundenen Opfer-narrativen entgegenzuwirken sind inklusive, empowernde Zugänge und niederschwellige Partizipationsmöglichkeiten entscheidend.¹⁵

Werden nach Anschlägen Aussagen getätigt und Maßnahmen angekündigt, die sich auf Muslim_innen allgemein bzw. auf den Islam als Ganzes beziehen, wird damit ein Key Narrativ dschihadistischer Ideologie, das „Us Vs Them“-Narrativ, verstärkt. Das erschwert auf der einen Seite kritische Positionierungen für Muslim_innen, es macht auf der anderen Seite vor allem auch differenzierte (muslimische) Positionen, zum Beispiel zum Umgang mit den Mohammed-Karikaturen unsichtbar.

Reaktionen von Politik und Medien sollten daher von Entschlossenheit geprägt sein, gerade angesichts der Tragödie eines Attentats, bürgerliche Freiheiten und die Menschenrechte hochzuhalten. Nur so kann Terrorismus, der immer auch zum Ziel hat die Gesellschaft zu spalten, nachhaltig wirksam begegnet werden. Die Frage kann nicht nur sein: Wie können wir den Terror verhindern? Sie muss immer auch lauten: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Wenn Ausnahmen im Rechtsstaat geschaffen werden, die vorgeblich dazu dienen, den Terror zu bekämpfen, fällt dies im Endeffekt auf die gesamte Gesellschaft zurück.

Nach den jüngsten dschihadistischen Anschlägen erleben wir vielfach, dass Politiker_innen in Kriegsrhetorik verfallen, Medien Bilder und Videos der Anschläge verbreiten und sich der Diskurs fast ausschließlich um die Täter dreht. Ihre Namen, Fotos und Biographien bestimmen die Berichterstattung. Neben den theologischen Grundlagen des Dschihadismus und der weit verbreiteten Vorstellung zur Verteidigung der Ehre des Propheten im Namen der Umma zu handeln (handeln zu müssen), sind derartige Reaktionen die Hauptattraktivitätsmomente für gescheiterte Existenzen, die ihrem Leben durch den Tod über den Bezug zu dieser Erzählung noch einen Sinn verleihen wollen. Das Anti-Shahid-Narrativ dekonstruiert diese Erzählung. Die Attentäter sind keine Helden, aber auch keine Monster.

¹⁵ Exemplarisch kann hierbei die Kampagne „#Uiguren, wir vergessen euch nicht – mein Weg: Jamal al-Khatib“ angeführt werden, siehe: <https://www.turnprevention.com/berichte-und-publikationen>



Fabian Reicher, Nico Prucha, Verena Fabris, Felix Lippe
Unter Mitarbeit von Gretel Bendix, Maynat Kurbanova, Aslan*, Yakup*

* Aussteiger aus der dschihadistischen Szene, ihre echten Namen werden aus Sicherheitsgründen nicht genannt.